

Eine herzliche Warnung

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **25 (1931)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

doktrinär ausschließlich. Er gibt mir auch zu viel auf Organisation; er ist mir (wie andern) oft etwas zu diktatorisch, zu „preußisch“, ob schon er kein Preuße ist. Gewiß. Das darf nicht verschwiegen werden. Aber ich erkenne auch seine bedeutenden, ja großen Eigenschaften: vor allem seinen Mut, sein Draufgängertum (das bei uns so selten geworden ist!), seine Hingabe, seine Arbeitskraft und Energie, seine Ganzheit. Innig wünsche ich, daß all dieses Große sich nicht im rein politischen Kampf verzehre. Innig wünsche ich, daß das Tiefere seines Wesens und Hintergrundes noch durchbreche und daß sein Schritt und Weg jene Bedeutung gewinne, die ich vorhin wenigstens angedeutet habe. Denn sein Weg — das hoffe ich von Herzen — ist auch in einem tieferen Sinne nicht zu Ende! Innig wünsche und bitte ich, daß ihn der Strudel der kommenden Dinge nicht verschlinge, sondern in die gottgewollte Höhe seiner Berufung trage.

Was aber die deutsche religiös-sozialistische Bewegung betrifft, so hoffe und wünsche ich ebenso innig, daß die Krise, die mit dem „Fall Eckert“ über sie gekommen ist, nicht etwa zu einer Katastrophe werde, sondern ihr zuletzt zum Segen gereiche. Es wird ihr vielleicht doch gut tun, wenn sie von der zu engen Verbindung mit dem *einen* Mann und seiner Einseitigkeit befreit wird (an geistig bedeutenden Menschen, die ihre Führer sein können, fehlt es ihr ja nicht), und es wird ihr gut tun, wenn ihre einseitige Bindung an die Sozialdemokratie stark gelockert wird. Allerdings darf man ja auch nicht das Umgekehrte wünschen: daß sie allzu nahe an den Kommunismus gerückt werde. Eckert aber wird wohl als Führer par excellence stark zurücktreten müssen. Er ist ja wirklich mehr Eingänger als Führer, weshalb, nebenbei gesagt, auch fraglich ist, ob die kommunistische Partei mit ihrer „Disziplin“ ihn lange ertragen wird und er sie. Es ist ja vielleicht überhaupt gut, wenn die allzuenge Verbindung des deutschen religiösen Sozialismus mit der sozialistischen Partei aufhört. Damit wird aber von selbst auch eine Kirchenpolitik unmöglich werden, die einseitig auf Machtgewinn ausginge. Denn es werden dafür die *Massen* fehlen. Dafür wird die Bewegung immer mehr das werden, was der religiöse Sozialismus von Anbeginn an sein wollte und seinem tiefsten Sinn nach ist: *die religiöse Erweckungsbewegung unserer Zeit, der Ruf zum Erwachen der Christenheit für die neue Aufgabe Gottes, für den Dienst an der neu erkannten Sache Christi.*

Darum, liebe deutsche Brüder, seid getrost! Auch in alledem ist Gott! Zu seinem Gedanken immer wieder von neuem vorwärts!

Leonhard Ragaz.

Eine herzliche Warnung.

Die Gefahren dieses Winters (die ja selbstverständlich noch viel größer sind als die des letzten) bewegen mich zu den folgenden Worten.

Es ist klar, daß es in einigen der von der Not am schwersten heimgesuchten Ländern infolge der Verzweiflung zu gewaltfamen Auflehnungen gegen die bestehende Ordnung kommen kann. Das wird schwerlich in Form einer großen und allgemeinen *revolutionären Erhebung* geschehen. Dazu sind jedenfalls die Menschen nicht reif, mögen auch die Zustände überreif sein. Nein, es werden wahrscheinlich nur *Revolten* sein. Diese aber werden am meisten der Arbeiterbewegung selbst schaden. Ihre Feinde warten gewiß darauf. Denn sie rechnen damit und haben dazu allen Grund, daß sie solche Revolten mit Leichtigkeit niederschlagen würden. Nachher aber wäre für die wildeste Reaktion die Bahn frei und es ginge im besten Falle sehr lange, bis die Arbeiterbewegung sich wieder erholt hätte. Man wird darum höchst wahrscheinlich sie zu solchen Revolten reizen wollen und dafür leicht Anlaß finden. Daß dann besonders die Führer nicht nur ruhiges Blut, sondern auch einen ruhigen Kopf behalten möchten! Und daß die Arbeiterschaft einsehe, wieviel besser es für sie ist, auch Demütigungen zu ertragen und Dinge hinzunehmen, die unerträglich scheinen, als sich zu Aktionen hinreißen zu lassen, die sich mit höchster Wahrscheinlichkeit zu katastrophalen Niederlagen entwickeln müßten. Solche wären schwer — wenn überhaupt — gut zu machen, während die böse Zeit vorübergehen, ja, wenn sie richtig angewendet wird, sogar höchsten Nutzen abwerfen kann und jene Demütigungen sich in Triumph verwandeln werden, sobald die Stunde gekommen ist, auf die wir sicher zählen dürfen.

Es besteht vielleicht die Gefahr, daß besonders der Kommunismus versucht wird, die heutige Lage und die Verzweiflung der Massen zu einem wirklichen revolutionären Vorstoß auszunützen. Aber ich wiederhole: Für eine echte und gute Revolution ist der Sozialismus und ist die Arbeiterbewegung gegenwärtig nicht gerüstet. Es fehlt ihr dafür an zwei Hauptbedingungen: an einem einfachen, hinreißenden, volksumfassenden Programm und an der Einigkeit. Das muß jedem Verständigen und Verantwortungsbewußten doch wohl klar sein.

Tun wir daher alles, um diese tödliche Gefahr zu vermeiden! Wir können dies am besten dadurch, daß wir mit höchster Energie an die Vorbereitung auf jene Stunde der Reife gehen. Arbeiten wir an einem solchen Programm. Schaffen wir einfache, einleuchtende, für die Masse des Volkes gültige Losungen heraus! Setzen wir uns an jene innere und äußere Erneuerung des Sozialismus, welche die Vorbedingung des endlichen Sieges und auch schon der Einigung ist. Lernen wir den Sozialismus als eine Sache und Botschaft *für alle* verstehen. Dafür ist uns diese Zeit der Hemmung gegeben. Indem wir uns an dieses Werk setzen, verhindern wir auch am besten, mehr als durch bloße Ermahnungen und das Vertrauen auf Disziplin, den Ausbruch sinnloser Revolten. Denn solche entstehen am ehesten aus

Ratlosigkeit und Hoffnungslosigkeit, aus dem Mangel an klaren Gedanken und erhebenden, auch in bösen Zeiten Glauben und Geduld einflößenden Zielen.

Damit ist selbstverständlich nicht gesagt, daß wir allem gegenüber, was man der Arbeiterschaft vielleicht zu bieten wagen wird, uns einfach *passiv* verhalten sollen. Aber vielleicht ist gerade die heutige Lage geeignet, uns *neue* Methoden des Widerstandes und des Angriffs zu lehren — Methoden, die gerade dem *Sozialismus* angemessen sind. Wir dürfen uns gewiß auch überlegen, ob wir in dieser Beziehung nicht sogar von einem Gandhi etwas lernen können. Sicher sind wir auch ohne Kriegswaffen nicht so schwach wie wir meinen. Ein recht verstandener Sozialismus ist nicht nur im Glauben an seinen endlichen Sieg sicher, sondern besitzt auch schon in der Gegenwart stärkere Waffen als er ahnt. Lassen wir uns nur nicht vom Gegner die Methoden diktieren. Darin ist er stärker als wir; wir aber sind auf *unserm* Boden stärker als er.

Ich habe mich genötigt gesehen, diese Warnung und Mahnung auszusprechen. Meine dringende Bitte ergeht an alle Gefinnungsgegnossen, besonders solche an wichtigen Stellen, sie zu beachten und weiterzugeben, besonders an die Presseorgane. Dabei bin ich mir klar bewußt, wie wenig Aussicht ich habe, mit meinen Worten etwas auszurichten. Wer wird darauf achten? Ich habe es schon oft erlebt, daß ein nebensächliches Sätzchen oder auch nur Wörtchen, das in einem meiner Artikel oder Aufsätze stand, Anlaß zu einem großen Lärm wurde, daß aber Totenstille antwortete, wo ich mit Posaunenton etwas mir wichtiges in alle Welt hätte hinausrufen mögen, und daß meine tiefsten und größten Anliegen nicht beachtet wurden. Wird es diesmal anders gehen?

Dennoch — ich tue, was ich muß. Man soll unscheinbare Mittel nicht verachten. Oft ist die Ohnmacht stärker als die Macht. Wer weiß, ob auf den wunderbaren Wegen Gottes nicht auch ein solches Wort den Ort findet, an dem es seine Wirkung tun kann? Und wahrhaftig, es gibt noch andere Kräfte und Waffen als Masse, Gold und Stahl. Möchte daran auf *seine* Art der Sozialismus glauben; es wäre sein Heil und sicherer Sieg.

Leonhard Ragaz.



Rundschau



Monatschau.

Ein Erdbeben folgt dem andern. Zunächst

1. *in der Weltpolitik,*

wobei freilich für die ganze heutige Weltlage charakteristisch ist, daß die großen Bewegungen derselben immer deutlicher vom *wirtschaftlichen* Element ausgehen.